

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 11

Artikel: Das Werkheim Uster zeigte künstlerisches Schaffen von Menschen mit einer geistigen Behinderung : "Cha me das? Wird's uusgestellt?"
Autor: Ritter, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Werkheim Uster zeigte künstlerisches Schaffen von Menschen mit einer geistigen Behinderung

«CHA ME DAS? WIRD'S UUSGSTELLT?»

Von Adrian Ritter

Das Werkheim Uster zeigte künstlerisches Schaffen von Menschen mit einer geistigen Behinderung.

«Uusgestellt» wurde in der «Villa am Aabach» in Uster dann tatsächlich einiges: von zerbrechlich anmutenden Porzellan-Gesichtsmasken und Tonwerken über kuschlige Kissen in Mond- oder Sternenform bis zu massiven Holzskulpturen und etwa einer vom nahen Abfallplatz inspirierten Metallplastik.

Gezeigt wurde all dies anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Werkheimes Uster. Dieses Heim für geistig behinderte und cerebral gelähmte Menschen bietet neben Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten im Sinne einer ganzheitlichen Betreuung auch Freizeitgestaltung, wie etwa künstlerisches Schaffen, an. Die diesjährige Ausstellung wollte zum Jubiläum die Ideen und die daraus gewordenen Werke wieder einmal in die Bevölkerung tragen. Entstanden ist eine in ihrer Vielseitigkeit, Ausdrucksstärke und Echtheit beeindruckende Gestaltung der vier Innenräume und des Gartens der «Villa am Aabach» in Uster. Für die Beteiligten von grösserer Bedeutung als die Ausstellung selbst war aber wohl der Prozess des Entstehens der einzelnen Werke.

Roland Berz, künstlerischer Leiter der Ausstellung, formuliert es wie folgt: «Das Ausstellen wurde nebensächlich. Die zwischenmenschlichen Erfahrungen waren das wichtigste. Die Ideen wie auch die Ausführung der gezeigten Arbeiten stammen nicht allein von den Menschen mit einer geistigen Behinderung, aber sie sind in faszinierender Zusammenarbeit mit den Fachleuten von Betreuung und Handwerk entstanden. Persönlich habe ich versucht, nach dem Motto ‚Finger zurückhalten, aber doch den Rahmen geben‘ zu handeln.»

Im Werkheim Uster wird die Arbeit mit Menschen mit einer geistigen Behinderung als gemeinsames künstlerisches Schaffen verstanden: Der Betreuer oder die Betreuerin wirken als Katalysator, indem sie mit gezielten Techniken, Mitteln und Intuition die Kreativität wecken und fördern. Auf diesem Weg entstehen Kunstobjekte durch gegenseitige Bereicherungen. Für Roland Berz ist



Roland Berz, künstlerischer Leiter der Ausstellung, mit einer der zahlreichen Selbstdarstellungen.

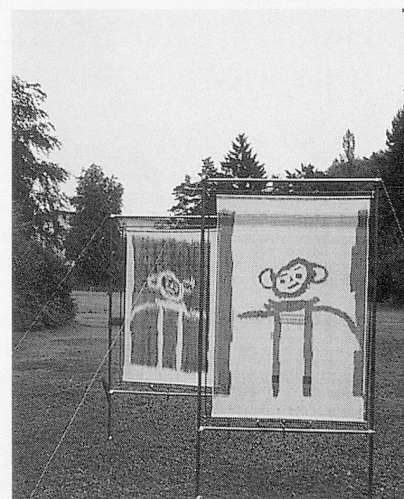
künstlerisches Schaffen mit seinen Anteilen an Chaos und Ordnung, Improvisation, Intuition und Spielerischem ein «Kontrast zur Ausführung von Aufträgen aus der Industrie. Es gibt anderen Begabungen eine andere Entfaltungsmöglichkeit und führt zu einer Erholung, einem Lehrgang, allenfalls mit einer therapeutischen Wirkung». Auch für Urs Winistörfer, Werkheimleiter, bildete die Entstehung der Ausstellung ein Erlebnis: «Insbesondere das interdisziplinäre Zusammenarbeiten im Betrieb, von der Produktion über den Bereich Wohnen bis zur Verwaltung, hat mich beeindruckt. Der ganze Prozess der Entwicklung der Kunstwerke bedeutet zudem für das Werkheim immer auch einen Entwicklungsschub für die Umsetzung neuer Ideen und die Gestaltung neuer Produkte. Für die behinderten Menschen, die ja oft Defizite in der Kommunikation haben, beinhaltet das künstlerische Gestalten eine andere Form, sich auszudrücken. Sie können darin auch Ruhe finden, zu sich selbst kommen.»

Beim Rundgang durch die Ausstellung erläuterten Roland Berz und Katharina Osterwalder, welcher die organisatorische Leitung der Ausstellung oblag, die Entstehungsgeschichten der einzelnen Werke. Da ist zum Beispiel die Geschichte von Susanne, die das Symbol der Ausstellung, die «Schnur-Susann»-

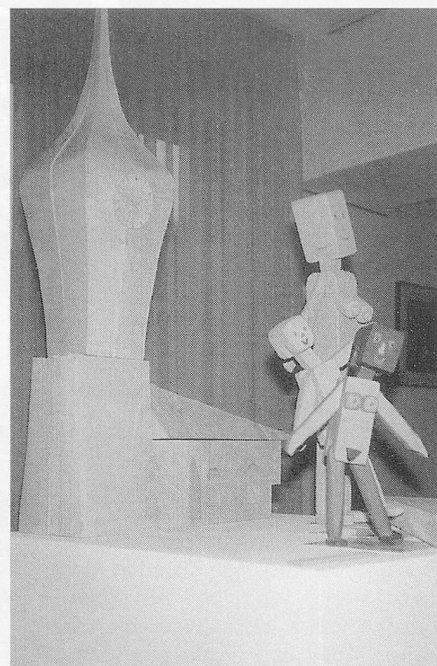
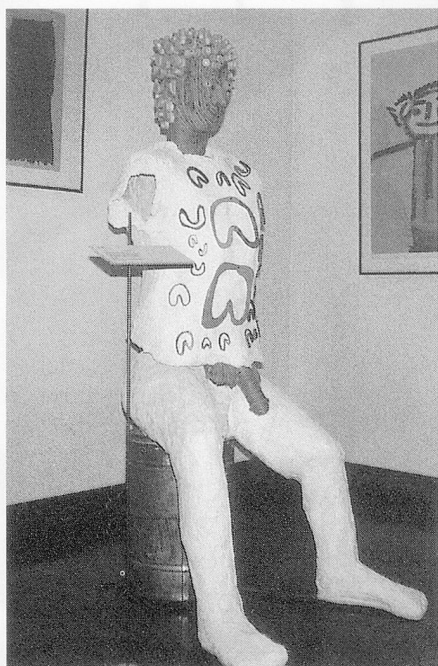
Figur geschaffen hat. Diese Selbstdarstellung entstand durch das Stopfen von Hosen und Pullover und dem Einwickeln der daraus hervorgegangenen Figur mit Schnur. Die ebenfalls aus Schnur geformten Brüste hat sie nach einem Gespräch mit dem Betreuer zu dessen Erstaunen wieder abgebaut und dann mit einer Betreuerin neu geformt. Roland Berz: «Anscheinend war da eine Hemmung vorhanden. Das erstaunt insofern nicht, als das Thema Sexualität im Bereich der Behindertenarbeit immer noch ein ziemliches Tabu ist. Die Unter-



Überraschende Material- und Formenvielfalt.



Carmine Laterza und Rosa Häberlin gestalten mit Kettenmalerei und Nylonfäden die Figur namens «Carmine».



Selbstdarstellung links: Die aus Gips, Holz und Schnur gefertigte Figur stellt das Bestreben dar, Körper als Einzelstücke zu formen. Mitte: Selbstdarstellung; die «Schnur-Susann-Figur» wurde zum Symbol der Ausstellung. Rechts: «Weg zur Kirche» mit der Wunschfreundin. Fotos Adrian Ritter

stützung der Sexualität von Behinderten ist ein Stiefkind in der Betreuung und steht natürlich auch im Spannungsfeld zwischen den Eltern und der Betreuung im Heim. In der künstlerischen Arbeit für diese Ausstellung nahm ich mir die Freiheit, den ganzen Körper und damit auch Sexualität zu zeigen.»

Unterdessen befinden wir uns im Garten, wo wir ein vorerst wild anmutendes Metallplastik-Selbstbildnis mit einer Giesskanne als Kopf bestaunen. Es ist das Werk von Oliver, dem Musikfan und Sänger der heimeigenen Musik-

band «Musikuss». Sein «Olivon» ist denn auch eine Mischung aus Figur und Improvisations-Musikinstrument.

Unzählige weitere Geschichten verbergen sich hinter all den anderen Kunstwerken, seien sie im Papierschöpfen, der Textilwerkstatt oder in der Siebdruckerei entstanden. Roland Belz: «Alle Werke sind voller Symbolik und erzählen uns viel über die Künstlerinnen und Künstler.»

Geschichten über Menschen, die wohl nur erfahren hat, wer an einer der drei Führungen durch die Ausstellung

oder an der Vernissage teilgenommen hat, an der auch die Künstler und Künstlerinnen anwesend waren. Wer die Ausstellung überhaupt verpasst hat, der wird wohl einige Zeit warten müssen und hoffen, dass diese fünfte Schau des Werkheimes Uster nicht die letzte war. Es ist dies nicht zu befürchten, und Jubiläen wird es – hoffentlich – auch noch einige zu feiern geben. Vielleicht wird alsdann wieder etwas «ausgestellt» werden, oder Olivers Musikinstrumente werden uns mit einem Konzert begeistern können. ■

Aktion Spyre – etwas tun für die Mauersegler

EINE NATURERZIEHUNGSAKTION FÜR SCHULKLASSEN UND JUGENDGRUPPEN

Jetzt sind sie zwar weg – aber sie kommen wieder. Fast auf den Tag genau am 1. Mai treffen sie wieder im Brutgebiet ein. Und sofort ist die Luft in Strassen und über Dächern der Städte wieder erfüllt mit ihren schrillen Rufen. Die Rede ist vom Mauersegler, in vielen Gebieten der Deutschschweiz auch «Spyr» genannt. Diesem Flugakrobaten und Dauerflieger ist eine gemeinsam von SBN und SVS durchgeführte Naturerziehungsaktion gewidmet. Sie hat zum Ziel, Jugendlichen ein Stück Natur direkt vor der Tür näher zu bringen und

einen aktiven Beitrag zum Naturschutz zu leisten.

Die vier Phasen, in logischer Abfolge über ein Dreivierteljahr verteilt, lassen sich auch einzeln realisieren:

1. Darf ich vorstellen: der Mauersegler – Wir lernen einen Dauerflieger kennen
2. Jedem Spyr sein eigenens Dach – Wir bauen und montieren Nistkästen
3. Mit der Flugpost auf Seglers Spuren – Wir schreiben afrikanischen Kindern

4. Expedition «Spyr» – Wir beobachten Mauersegler.

Mauersegler sind nicht bedroht, noch nicht. Helfen Sie und Ihre Klasse oder Jugendgruppe mit, dass es so bleibt!

Lehrer/innen sowie Leiter/innen von Jugendgruppen erhalten weitere Auskünfte bei:

SBN, Aktion Spyre, Postfach, 4020 Basel, Tel. 061 317 92 55, oder Schweizer Vogelschutz SVS, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 01 463 72 71